Der Blinde, sein Spiel und Spielzeug

Autor(en): **Weibel, Barbara**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **85 (1981)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **09.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-318039

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Blinde, sein Spiel und Spielzeug

Wenn wir überlegen, wie viele Antriebe und Anregungen zum Spielen wir durch das Sehen erhalten, verstehen wir die Frage nach dem Spiel des Blinden. Wir wollen versuchen, ihr etwas nachzugehen. Vorauszuschicken ist, dass der Blinde gleiche *Bedürfnisse zum Spielen* entwickelt, und dass sein Spiel zu einer gesunden Entfaltung notwendig und unerlässlich ist.

Spiel hilft aus der Isolation

Spielen – gleich in welcher Form – dient der Selbstausbildung, dient der Förderung der Individualität einerseits und der Sozialität anderseits. Das Spiel für sich alleine mit eigenen Gedanken und Phantasien, das Spiel mit dem Lieblingsspielzeug, die Vertiefung im Rollen- und Nachahmungsspiel, das Gesellschaftsspiel – kurz, jedes Spiel bedingt ein *Gegenüber,* das dem Spielenden Raum freigibt, worin er sich bewegen, bewähren, erfahren, messen, erleben und entwickeln kann. Es bedeutet gleichsam eine Zuwendung zur Welt aus der Isolation. Gerade dieser Aspekt ist für die Entfaltung des blinden Kindes von sehr grosser Bedeutung. Aufgabe der Blindenpädagogik ist es, den natürlichen Spieltrieb im blinden Kinde zu erkennen, zu wecken und zu fördern.

«Begreifbar» machen

Wir sehen räumlich, überblicken eine Umgebung, ein Zimmer oder z. B. Spielzeuge und deren Funktion. Wir ordnen automatisch den Geräuschen die entsprechenden Gegenstände zu. Nicht so der Blinde. *Schrittweise ist ihm die Welt begreifbar zu machen.* Das blinde Kind erlebt sich und seine Umwelt über die restlichen Sinne und es begreift langsamer. Be-«griffene» Teileindrücke müssen koordiniert werden. Erst dann, wenn ein blindes Kind verschiedene Teileindrücke mit einer Ganzheit in Verbindung setzen kann, erarbeitet es sich *Vorstellungen.* Nehmen wir als Beispiel einen Apfelbaum. Wir als Sehende überblicken Stamm, Äste, Zweige, Blätter und Früchte. Der Blinde ertastet den Stamm, die Äste, Zweige, die Blätter und Früchte. Eine reale Vorstellung des Apfelbaumes hat er erst dann, wenn er alle diese Einzeleindrücke begriffen, erlebt und miteinander verbunden hat. Haptische Eindrücke regen zum Zusammensetzen – zur Synthese – an.

Noch ein Beispiel:

Beispiele

Während ein normalsichtiges Kind verfolgen kann, wie schmutzige Wäsche in den Waschautomaten gelegt, dieser durch das Manipulieren an Tasten in Gang gesetzt wird, die Maschine sich darauf mit Wasser füllt, die Trommel sich zu drehen beginnt – nimmt ein blindes Kind nur die Geräusche wahr. Will es dieselben im Zusammen-

hang mit dem Vorgang erfassen lernen, ist es angewiesen, die einzelnen Betätigungen der Mutter nachahmend auszuüben; nur so gelingt es, die Erlebnisse der Geräusche mit konkreten Vorstellungen in Verbindung zu bringen.

Was bedeutet das Spiel für das blinde Kind?

Spielen bedeutet auch dem Blinden verweilen, probieren, phantasieren, greifen, begreifen, kennen, erkennen, verarbeiten, lernen und entspannen. Es benötigt lediglich *Zeit,* viel Zeit. Wichtig ist zu beachten, dass Freude, Interesse und Begeisterung Voraussetzungen für das lernende Spiel sind. Kopf und Herz müssen gleichermassen beteiligt sein. Hantierende Hände mit einem teilnahmslosen Gesicht spielen und lernen nicht. Ist dem Blinden eine Umgebung vertraut, erlebt er sie und sich darin ebenso frei und intensiv, drängt ebenso nach Neuem und geht auf Entdeckungsreisen. Gleich hingebungsvoll verarbeitet er seine Eindrücke und Erlebnisse im *Rollen- und Nachahmungsspiel,* wenn auch sein Spieleifer sich mehr in verbaler und weniger in handelnder Form abwickelt.
Das blinde Kind verharrt länger in der *Materialerfahrung.* Es begreift Formen, Grössen und Materialunterschiede der Spielzeuge langsamer. Die auf dem heutigen Spielwarenmarkt erhältlichen Spielzeuge eignen sich im allgemeinen auch für das blinde Kind. Mit eventuell nachträglich angebrachten taktilen Bezeichnungen erfüllen sie ebenso ihren pädagogischen Zweck. Gelegentlich können individuell Spielzeuge angepasst, entworfen und in Auftrag gegeben werden, um einem blinden Kleinkind die ersten taktilen Eindrücke zu erleichtern. Diese Spielzeuge sind in der Regel in ihren Formen einfacher konstruiert und grösser. Um ein blindes Kind zum Spielen anzuregen, werden besondere Spielzeuge konstruiert, die bei der Bedienung ein akustisches Signal auslösen. Neu auf dem Markt sind die *Bilderbücher* zum *Betasten* erhältlich. Es gelang, eine neue Drucktechnik zu entwickeln, die durch strukturierte Formen Bilderlebnisse sehenden und blinden Kindern gleichermassen ermöglichen.

Bilderlebnisse

Spiele für Blinde dienen Kontakten

Eine Reihe geeigneter Spielzeuge für Blinde stellt der Schweizerische Zentralverein für das Blindenwesen in St. Gallen zur Verfügung. Bezogen werden können dort u. a. Brettspiele wie Schach, Dame-Mühle, Domino, Eile mit Weile, Scrabble und Kartenspiele wie Jass, Quartette, Rommé. Blinde und Sehende beim gemeinsamen Spiel! Ideal, um sich näherzukommen. Schranken, die durch die Blindheit entstehen, weil wir falsche Vorstellungen haben, weil das Anderssein uns verunsichert und ängstigt, weil wir nicht wissen, wie wir dem Blinden begegnen sollen, können dabei abgebaut werden. Wir werden erfahren und erleben, dass Blinde *Menschen* sind *wie wir.*

Barbara Weibel
Lehrerin an der Schule für Blinde und Sehschwache, Zollikofen, BE

Wo eine Tätigkeit rein um der Lust an der Tätigkeit selbst willen vorgenommen wird, das ist Spiel.

Karl Groos